

Zeitschrift: Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für das Gehörlosenwesen
Band: 92 (1998)
Heft: 7-8

Rubrik: Biographie

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

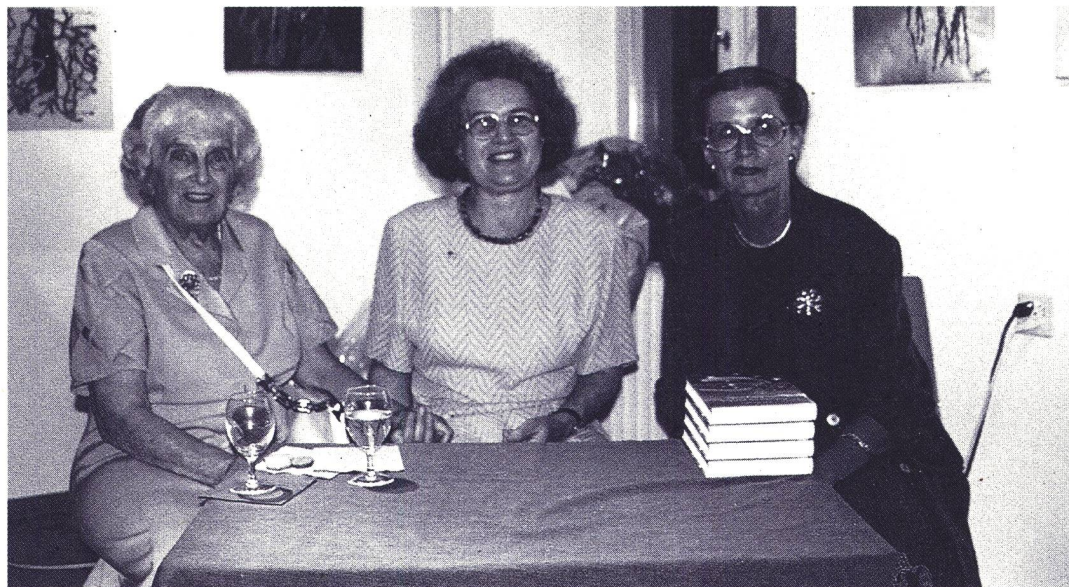
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Eine gehörlose Autorin lud zur Buchvernissage

Forschungs- und Abenteuerlust



Die gefeierte Buchautorin Doris Herrmann (m.) bei der Präsentation ihrer Lebensgeschichte mit ihrer Mutter Trudel (l.) und der Birsfelder Kulturkommissions-Präsidentin Ursula Bourgeois (r.)

sta/Das kleine, sympathische Museum von Birsfelden BL konnte die Menschenmenge kaum fassen, die am Abend des 27. Mai 1998 hineinströmte. Viele Freunde, Bekannte und interessierte Personen von nah und fern waren gekommen, um mit der 65-jährigen Doris Herrmann das Erscheinen ihres Buches «Geboren im Zeichen des Känguruhs» zu feiern.

Der Rahmen der Veranstaltung war sehr stimmig und trefend gewählt; sie fand innerhalb der aktuellen Ausstellung des Museums über australische Aboriginal-Kunst (die Kunst der Ureinwohner) statt. Da sich Australien - das Land der Känguruhs - wie ein roter Faden durch das ganze Leben von Doris Herrmann zog, war es besonders eindrücklich, ihrer Geschichte inmitten von «Traumbildern», Bumerangs (= gekrümmtes Wurfholz) und den lockenden Tönen des Didgeridus (= Klangrohr - ein Musikinstrument der nordaustralischen Aboriginals) zu lauschen.

Ein Buch, das heraussticht

Alfred Rüedisühli vom Friedrich Reinhardt Verlag Basel erzählte zunächst, weshalb ihn das Manuskript der taubgeborenen und mittlerweile stark sehbehinderten Autorin angesprochen hatte. Es faszinierte ihn, dass Doris Herrmann in ihrer Biographie nicht ihre Behinderung mit den sich daraus ergebenden Problemen in den Vordergrund stellte, sondern ihre Liebe zur Natur - hauptsächlich zu den Känguruhs, ihre Forschungstätigkeit, ihr Kunsthandwerk, ihre Beziehungen zum Freundeskreis und zu Wissenschaftlern. Sie hätte allen Grund gehabt, sich zu beklagen, stattdessen schrieb sie ein abenteuerliches, farbig erfülltes Leben auf. Herr Rüedisühli ist stolz auf dieses Buch. Er glaubt, dass es aus der Menge der anderen Publikationen heraussticht, weil es der Leserschaft Welten öffnet, zu denen sie sonst keinen Zugang hätte.

Danach würdigte auch Prof. Dr. Rudolf Schenkel, emeritierter* Zoologie-Professor und ehemaliger Basler Grossrat, das Werk von Doris Herrmann, zu

dem er das Vorwort verfasst hatte. Seiner Meinung nach beinhaltet das Buch eine wichtige Botschaft, nämlich die Aufforderung «sich selber» zu sein. Doris Herrmann verwirklichte dieses Ziel, indem sie ihrer Känguruh-Leidenschaft ihr Leben widmete. Damit das *unkundige** Publikum sich eine Vorstellung von dieser Tierart machen konnte, gab Prof. Dr. Schenkel eine kurze, amüsante Einführung in das Wesen und Verhalten der australischen Riesenkänguruhs.

Stellvertretend für die Autorin las anschliessend Volker Jäger, der freischaffende Lektor, der sie betreut hatte, aus ihrer Lebensgeschichte vor.

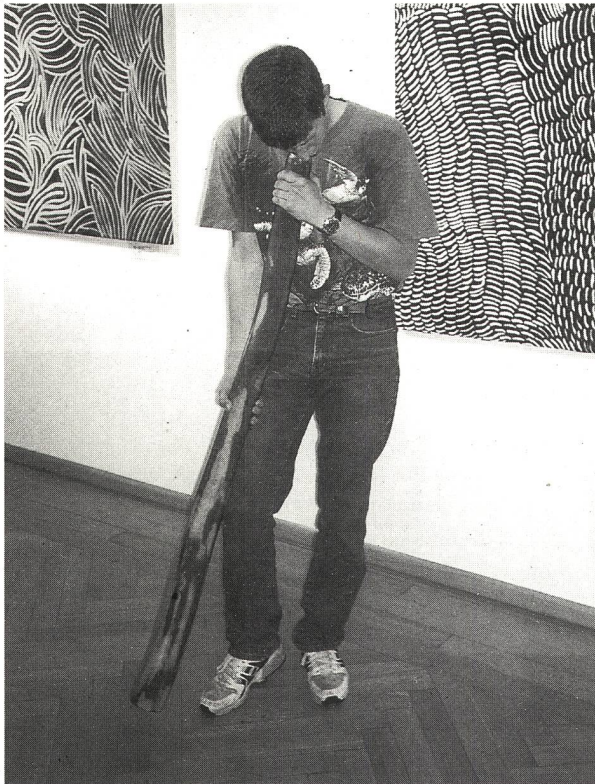
Kindheit mit Känguruh

Die 1933 geborene Doris Herrmann wuchs in einer jüdischen Familie in Riehen bei Basel auf. Ihr jüngerer Bruder Peter kam ebenfalls gehörlos zur Welt, war aber aufgrund einer Hirnverletzung bei der Zangen- geburt zusätzlich geistig behindert.

Dank dem Umstand, dass ihre Eltern wohlhabend waren,

erhielt Doris eine kompetente Hauslehrerin und Betreuerin - von ihr «Tante» genannt. Die Kindheit war geprägt durch das mühsame Erlernen der Lautsprache, der Artikulation und der Ablesefähigkeit. Gleichzeitig entdeckte und eroberte die kleine Doris die Welt um sich herum - durch Einkaufstouren mit Tante, Museums- und Zoo-besuche und ausführliche Beobachtungen der Vorgänge in der Natur.

Schon früh zeigte sich bei ihr ein starker Wille, mit Mitmenschen in Kontakt zu treten und



Die Klänge des Didgeridus - des Musikinstruments der nordaustralischen Ureinwohner - untermalten den Abend

durch die eigene Leistung Anerkennung zu gewinnen. Da sie aber bis zum 4. Lebensjahr nicht sprechen konnte, fühlte sie sich unter den Tieren im Zoo wohler als unter gleichaltrigen Kindern. Zitat aus dem Buch: «Ich mag bald mehr Zutrauen zu den Tieren gewonnen haben - sie waren für mich das Wichtigste in der lebendigen Welt. Dadurch entstand in mir schon insgeheim der traumhafte Wunsch, unter den Säugetie-

ren solche zu finden, die auch auf zwei Beinen stehen und laufen könnten und die mir die so ersehnten Gespielen hätten sein können.»

So kam es, dass Doris schon in frühen Jahren ihr Herz an die australischen Känguruhs verlor. Mit einer Sonderbewilligung des Basler Zoodirektors durfte sie sich auch innerhalb des Känguruhgeheges aufhalten. Dabei entwickelte sich zwischen ihr und einem der Tiere, welches aussergewöhnlich zutraulich war, eine besondere Beziehung. Sie taufte dieses Känguruh «Dora».

Mit 11 Jahren trat Doris der Pfadfinderinnen-Gruppe «TROTZ ALLEM» bei, einer Sonderabteilung für behinderte Kinder. Während 10 Jahren engagierte sie sich aktiv in dieser Bewegung, schloss Freundschaften und erlebte eine glückliche, aufregende Zeit.

... Künstlerische Fähigkeiten ...

Doris Herrmann absolvierte 1951 eine 2 1/2-jährige Ausbildung an der Kunstgewerbeschule als Handweberin. Nach erfolgreichem Abschluss ihrer Berufsbildung, verliess die «Tante» die Familie Herrmann und zog in eine Wohnung nach Basel. Dennoch stand sie ihrem Schützling weiterhin mit Rat und Tat zur Seite und erteilte ihr gratis Englischunterricht. Zu dieser Zeit war es noch sehr aussergewöhnlich, dass Gehörlose Fremdsprachen erlernen konnten. Nach einer kurzen Anstellung in einer Handweberei in Basel, erledigte Doris später für den väterlichen Handelsbetrieb mit Maschinenteilen die Büroarbeiten.

... Forschungsgeist

In dieser Zeit begann sie, im Basler Zoo das Verhalten der Känguruhs zu erforschen. Durch den Schweizerischen Bund für Naturschutz erhielt sie Adressen von verschiedenen

Personen in Australien, die mit ihr zu diesem Thema Briefkontakt aufnehmen. Bald führte sie eine rege Korrespondenz mit Wissenschaftlern, Naturschützerinnen, Biologielehrern - daraus ergaben sich zum Teil tiefe, lebenslange Freundschaften.

Ihre erste Veröffentlichung über die Beutereinigung bei den Känguruhs fand die Anerkennung des damaligen Basler Zoodirektors, Prof. H. Hediger. Immer wieder wurde sie ermutigt, in ihren Hobby-Forschungen weiterzufahren, und erhielt Ratschläge von namhaften* Wissenschaftlern.

Doris Herrmann vernachlässigte jedoch auch ihre künstlerischen Arbeiten nicht. Sie wurde Mitglied der Gesellschaft Schweizerischer Bildender Künstlerinnen und nahm mit ihren Bildern und Wandteppichen an Ausstellungen teil. Daneben arbeitete sie zeitweise als Assistentin für Beschäftigungstherapie im jüdischen Altersheim «La Charmille» in Riehen. Nach dem Krebsstod ihres Vaters 1967 führten Doris Herrmann und ihre Mutter das Geschäft noch 4 Jahre lang weiter.

... und endlich der Sprung nach Australien

1969 war es dann so weit. Doris Herrmann flog gemeinsam mit ihrer Mutter Trudel zum ersten Mal nach Australien. Dank der vielen Briefkontakte und Mutters Verwandten wurden sie gut empfangen und in verschiedenen Forschungsstationen herumgeführt. So lernte Doris auch den Ort kennen, der ihr zur zweiten Heimat wurde, und an den sie über viele Jahre immer wieder zurückkehren sollte: Pebbley Beach an der australischen Ostküste. Es handelte sich um eine kleine Bucht mit Bauernbetrieb, einigen Ferienbungalows und einer halb-zahmen freilebenden Känguruh-Kolonie - für die Autorin

das Paradies auf Erden! Tage-
lang konnte sie in direktem
Hautkontakt ihre Studien an
den Känguruhs betreiben, die
Natur und die üppige Land-
schaft beobachten und ihre Ein-
drücke künstlerisch umsetzen.

Achtmal reiste Doris Herr-
mann immer wieder für längere
Zeit und in wechselnder Be-
gleitung nach Australien. Da-
raus entstanden neue Publika-
tionen, und sie wurde an inter-
nationale Kongresse eingela-
den. Inzwischen arbeitete sie in
der Kreativgruppe der kunst-
handwerklichen Abteilung des
Wohn- und Bürozentrumms
(WBZ) für Körperbehinderte in
Reinach BL.

Die Zeit der Feldversuche ist vorbei

Im Laufe der Jahre ver-
schlechterte sich jedoch das
Sehvermögen von Doris Herr-
mann beträchtlich. Aufgrund
des Usher-Syndroms (bei Ge-
hörlosen vorkommende Netz-
hauterkrankung, die den Blick
auf eine immer enger werdende
Röhre einschränkt) gestaltete

sich die Kommunikation zur
Umwelt noch schwieriger. Sie
lernte das Lormen - ein über
den Tastsinn funktionierendes
Fingeralphabet, mit dem Mit-
teilungen in die Hand «gespro-
chen» werden - und musste sich
darauf beschränken, ihre For-
schungsarbeiten zu Hause am
Computer weiterzuführen. So
wertet sie gegenwärtig ihre
Untersuchungsergebnisse aus,
stellt ihr Fachwissen bei Bedarf
zur Verfügung und schreibt be-
reits an einem zweiten Buch!

«Geboren im Zeichen des
Känguruhs» ist die Lebensge-
schichte einer mutigen Frau,
die sich trotz schwierigster Le-
bensumstände nie davon abhal-
ten liess, ihre Visionen zu ver-
wirklichen. Ermöglicht wurde
ihr das aber erst durch die Un-
terstützung und Förderung ihrer
Eltern (namentlich ihrer tat-
kräftigen Mutter Trudel), ihrer
Freundinnen und Freunde und
ihrer Bekannten.

Der Bericht ihrer Lebensge-
schichte erscheint wie eines
ihrer Kunstwerke (von denen
auch eine Auswahl an der Ver-

*Die australische Natur mit ihren Farben und Formen
inspirierte das künstlerische Werk von Doris Herrmann*

nissage zu sehen war): farbig
und sprudelnd wie ein Wasser-
fall; vielschichtig und reich an
Erlebnissen, Gedanken, Beob-
achtungen; in einem warmen,
begeisterten Ton erzählt.

Die Leserin, der Leser spürt:
bei allem, was Doris Herrmann
tut - sie ist mit dem ganzen Her-
zen dabei!

**In jeder Buchhandlung
für Fr. 24.80 erhältlich:**

Doris Herrmann: Geboren
im Zeichen des Känguruhs,
Friedrich Reinhardt Verlag
Basel 1998
ISBN 3-7245-1010-1

*Fax 061/
2646486*

*Siehe Folgerungen
S. 25 &*



Hedy Amrein

**Anna war für mich seit
über 30 Jahren stets eine
liebe Bekannte gewesen. Wo
sie war, war sie geduldig,
fröhlich, dankbar und tapfer.
Ihr Weggang tut weh, und sie
hinterlässt eine grosse Lücke.**

Frau Iten lebte immer in
Oberägeri, weitab vom Verkehr
mit herrlichem Blick auf den
See und ins Tal. Dem Kreis
ihrer Familie blieb sie ein Le-
ben lang treu und arbeitete
überall auf dem Hof mit. Die
heranwachsenden Nichten und
Neffen machten ihr Freude, und
diese hatten auch ihr Tanti ins
Herz geschlossen. Mit ihrer
Schwägerin, die ihr sehr zuge-
tan war, verbrachte sie den letz-
ten Lebensabschnitt. Sie hielt
sich gerne im Kreis der Gehör-
losen auf. Auch in den Ferien
machte sie gerne mit. Sie fühlte

sich wohl und liebte Gemein-
schaftsspiele. An kleineren und
grösseren Ausflügen nahm sie
mit Begeisterung teil. Sie sah
überall so vieles, worüber sie
aus tiefstem Herzen staunen
konnte. Gott und das Gebet nah-
men in ihrem Leben einen wich-
tigen Platz ein.

Obwohl der geschwächte
Gesundheitszustand sichtbar
war, kam ihr Weggang dennoch
überraschend. Ein Trost für uns
alle ist das Wissen: all die irdi-
schen Plagen sind vorbei, und
sie freut sich nun im Himmel.
Gott gebe ihr die ewige Ruhe.

13.3.1910 - 23.3.1998

Anna Iten